

Vernissage der Zürcher Bibel 2007

Grossmünster Zürich, 24. Juni 2007, 16.00 Uhr

Grusswort des Regierungsrats

Von Dr. Markus Notter, Regierungsrat

Beim vergleichenden Blick auf Kirche und Staat springt schnell *ein* eklatanter Unterschied in die Augen: Die Dauer der Wirkung des eigenen Handelns. Während der Staat zunehmend darum kämpft, sein Handeln nachhaltig zu gestalten, erscheint das kirchliche Wirken - man muss es zugeben - von beneidenswerter Dauerhaftigkeit. Dies zeigt eindrücklich die Geschichte der Zürcher Bibel.

1531 wurde sie als erste evangelische Gesamtübersetzung in deutscher Sprache (Froschauer-Bibel) herausgegeben (1). Mit ihr sollte die Bibel „*der ganzen ursprünglichen ebraischen und griechischen Wahrheit nach aufs allertreulichste verteutschet*“ werden. Trotz der aus damaliger Zürcher Sicht widrigsten Umständen - im August 1531 leuchtete der schon damals von Untergangsvisionen begleitete Halley'sche Komet am Himmel und im Oktober 1531 fiel Huldrych Zwingli in der Schlacht bei Kappel gegen die Innerschweizer - war diese Übersetzung der Beginn einer Erfolgsgeschichte!

Anlass zur Übersetzung von 1531 war die Konkurrenz durch die Luther-Bibel. Luther hatte an der Zürcher Bibel denn auch keine Freude. Mit Zwinglis Forderung „*man solle sie (die himmlische Lehre) niemandem verbieten, sondern sie jedermann mitteilen und gemein machen*“, konnte er nichts anfangen. Zwinglis volksnahen Dialekt empfand er als unkultiviert oder wie er 1528 dazu schrieb: „*filzicht, zotticht deutsch*“.

Die vorerst letzte Überarbeitung der Zürcher Bibel beschloss die Kirchensynode 1907. Die ursprünglich auf 4 Jahre geplante Arbeit dauerte 24 Jahre. Grund für diese „Verzögerung“ war die Berücksichtigung wissenschaftlicher Neuerkenntnisse. Die 1931 publizierte Übersetzung war bei der Wissenschaft denn auch wegen ihrer verlässlichen Nähe zum Urtext beliebt. Bereits bei der Veröffentlichung dieser letzten Neuübersetzung herrschte übrigens grosser Spardruck. So erhielt keines der Synodalmit-

gliedert ein Gratisexemplar. In einer frühen Form von „Osthilfe“ beschloss der Kirchenrat hingegen *„die Büchervermittlungsstelle für Evangelische in Österreich soll angefragt werden, ob sie bereit wäre, ausser Gebrauch gesetzte alte Zürcher Bibeln zur Weiterleitung entgegenzunehmen“*.

Auch die heute vorgestellte Neuübersetzung wurde bereits 1984 in Auftrag gegeben und beanspruchte 23 Jahre. Angesichts der besonderen Herausforderungen, die sich einer Bibelübersetzung stellen, keine allzu lange Zeit. So gilt es doch, einen Zeitraum von mehr als 2000 Jahren zu berücksichtigen. Tote Sprachen spielen dabei eine ebenso wichtige Rolle wie zahlreiche lebendige und versunkene Kulturen ebenso wie moderne gesellschaftliche Einflüsse.

Es ist zu hoffen, dass dieser immense Aufwand durch eine Weiterführung des bisherigen Erfolgs der Zürcher Bibel belohnt wird. In diesem Zusammenhang verbietet sich zwar heute eine Wiederholung des damals fortschrittlichen Aufrufs Zwinglis, zur Instruktion von „*Familie*“ und „*Gesinde*“ solle sich *„ein jeder Hausvater“* die Bibel anschaffen. Dennoch ist dem Werk eine möglichst grosse Verbreitung zu wünschen.

1 Die älteste deutschsprachige Gesamtübersetzung stammt hingegen von Markward Biberli, der 1325 Prior des Predigerklosters Zürich wurde. Sie diente aber ausschliesslich der internen Schulung des Dominikanerordens.